

## Die Materialität der RUB

### Beton als Material

Beton ist in seiner Urform eine zähe Masse, die - ähnlich wie man Kuchen in gefettete Formen gießt - in Schalen gefüllt wird und dann erhärtet. Dies erlaubt in der Anwendung eine große Vielseitigkeit in Formen- und Oberflächengestaltungen, die der Ruhr-Universität ihr Aussehen geben. Materialelemente aus Beton, Metall und Holz werden, den jeweiligen Funktionen folgend, miteinander in Dialog gebracht und erzeugen eine übergreifende Gestaltung, obwohl der Campus über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren in mehreren Abschnitten gebaut wurde. Die Materialität bildet eine Klammer, die die daraus resultierende komplexe Struktur wie aus einem Guss und als in sich geschlossen wirken lässt.

### Die vielen Gesichter des Betons

An der RUB ist der Beton als Sichtbeton belassen, das heißt, das Material ist nicht gestrichen oder verputzt. Die Wahl der Verschalung resultiert aus dem gewünschten Effekt, den die Oberfläche hervorrufen soll. In Stahlschalungen gegossen, weist der Beton eine glatte und homogene Oberfläche auf. Für viele Flächen an der RUB, vornehmlich an der UB, am HZO und einigen Institutshörsälen wurden Schalungen aus Holz verwendet. Diese wurden vor dem Einbringen des Betons gesandstrahlt. Dadurch ist die Maserung freigelegt und überträgt sich auf das verfestigte Material. Dies verleiht den Oberflächen eine organische Lebendigkeit. In den Schalungen sind Gussstufen, teils durch Vor- und Rücksprünge, an den Übergängen von einem Schalungsbrett zum anderen sichtbar, an denen auch die Schichtungsstruktur des Betons ablesbar ist. Zu Bauschmuck geformter Beton findet sich an den Fassadenplatten der Universitätsbibliothek; hier wurden maschinell senkrechte Rillen durch den noch nassen Beton gezogen.

Auf dem Nordforum sind Bodenplatten aus Waschbeton verlegt. Neben der lebendigen Optik durch eingefasste Kiesel verschafft das Klappern der Platten dem Campus zusätzlich seinen vertrauten Klang.

Abb. 1



Abb. 2



- Abb. 1:** Bruno Lambart:  
Universitätsbibliothek (1970-74),  
Beton mit Rillen („gekämmter Beton“)
- Abb. 2:** Albin Hennig:  
Treppenhaukern Verwaltungsgebäude,  
Beton mit Holzverschalung (1973-81)

## Die Materialität der RUB

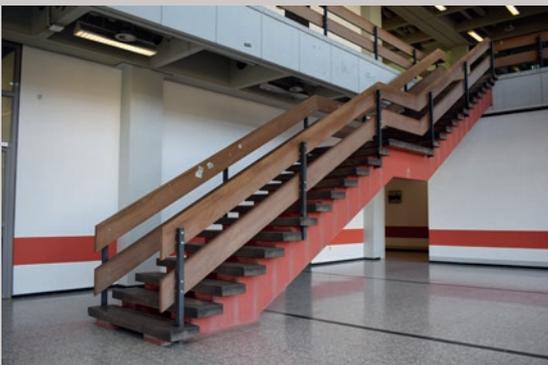
### Die gedämpfte Wirkung von Metall

Das Material Metall ist an der RUB zumeist schwarz angestrichen verarbeitet und zeigt deshalb nicht seinen typischen Glanz. Bewusst sind diese charakteristischen Eigenschaften gedämpft und zurückgenommen. Das stark von industriellen Prozessen geprägte Design ist nicht explizit technisch, sondern von sachlicher Filigranität. Ein gutes Beispiel dafür stellen die Treppenhäuser der N-Reihe dar, in denen die Geländerformen reduziert, aber elegant gestaltet sind.

### Holz als Akzent

An der RUB nimmt Holz keine Sonderstellung ein; sein Einsatz ist nicht begrenzt auf repräsentative Bauten und Räumlichkeiten, wie z. B. in der Univerwaltung, sondern zeigt sich als wiederkehrendes Element auf dem ganzen Campus. Eine Besonderheit stellen die äußeren Treppenhäuser in der G-Reihe dar, deren Stufen und Geländer komplett aus braun gebeiztem Holz bestehen.

Abb. 3



Die recht breite Abmessung der Geländer dieser Treppen wären von einem funktionalen Standpunkt

aus eigentlich nicht nötig, setzen aber als zeitgenössisches Stilmittel in ihrer Rustikalität einen besonderen Akzent im Dialog mit den hellen Betonflächen, Steinböden und den Stahlelementen der Treppe. Mit der rot angestrichenen Unterkonstruktion aus Stahl wird eine weitere farbliche Ebene eröffnet. Die Verwendung von Holz geht oft in der Kombination mit Stahl einher, besonders deutlich wird dies an den Tischen und Eiermannstühlen, die sich in allen Seminarräumen finden lassen.

### Beton als Ausdruck von Ästhetik und modernem Zeitgefühl

Beton ist zunächst ein hochfunktionaler Baustoff, dessen Vielseitigkeit die Erstellung von komplexen Strukturen möglich macht. Die Konstruktion, die ingenieurtechnische Leistung und der Entstehungsprozess sind dem Material eingeschrieben und werden in dieser Ablesbarkeit zum ästhetischen Faktor. Aufgrund dieses hohen Stellenwerts wird der Beton nicht verkleidet oder mit edlen Hölzern verblendet, sondern steht für sich selbst, ist konkret. Durch die Art der Bauausführung in horizontalen und vertikalen Schichtungen wird die Baumasse in dynamische Bewegung versetzt. Das starre, unbewegliche Material wird zum Sinnbild tektonischer Spannung.

Mit der Verwendung des Betons als vorrangigem Baustoff war der Ausdruck eines modernen Zeitgefühls verknüpft, in dem eine Aufbruchstimmung herrschte: weg von den hierarchischen Würdeformen und gesellschaftlichen Normen der Vergangenheit.

Abb. 4



Abb. 3: Hentrich Petschnigg und Partner: Gebäude GA (1966-1971)

Abb. 4: Albin Hennig: Pfeilerverkleidung, Verwaltungsgebäude (1973-81)

## Die Materialität der RUB

Eine Zeit, die auch von dem Verlangen geprägt war, sich mit umbautem Raum, mit übergreifenden Materialstrukturen, kurz, einem urbanen Raum, zu umgeben. Die Vorfabrikation von Bauteilen, die – im Baukastenprinzip zusammengesetzt – die Bauten der RUB formten, müsste eigentlich einer Uniformität das Wort sprechen. Doch dafür zeigt sich im Gesamtbild ein erstaunlicher Variantenreichtum und individuelle Baulösungen. Die durch System- und Bauprozesse entstehende rationale Ästhetik wurde nicht einfach in Kauf genommen, sondern war ein angestrebter Effekt.

Abb. 5



### Über den Charakter des Materials

Beton wirkt im ersten Eindruck massiv und dauerhaft. Man könnte sich vorstellen, dass die RUB in 4.000 Jahren von neuen Gesellschaften als rätselhafte Ruine betrachtet wird. Dabei muss man sich klar machen, dass das Material Beton grundsätzlich aus Sand, Wasser und Kiesanteilen besteht. Beim Gang über den Campus wird angesichts klappernder Bodenplatten und bröckelnder Pfeiler deutlich, dass die vermeintliche Festigkeit trügerisch ist. Mit längerer Nutzungsdauer rücken die baulichen Probleme klar in den Vordergrund. Mit einem hohen technischen und finanziellen Aufwand muss das Material ertüchtigt

und saniert werden. Ein Aufwand, der sich lohnt, da die stilistisch konsequent aufeinander abgestimmten Materialien eine komplexe und faszinierende Struktur erschaffen, die in ihrer hohen Qualität unbedingt erhaltenswert ist.

Abb. 6



Abb. 7



### Farbe bricht Streng

Sowohl in der UB als auch im HZO finden sich neben dem Sichtbeton auch monochrome Farbflächen in kräftigen Primärfarben, die teils mit Beschriftungen und Piktogrammen versehen sind. Diese Farbakzente haben im Vergleich zu den grauen Betonflächen die Funktion von Wegweisern oder dienen zur Hervorhebung von Bereichen oder Definition von Gebäudegruppen.

Die Geländer der umlaufenden Brüstungen jeder Gebäudereihe sind jeweils in einer bestimmten Farbe gestrichen; Blau für die I-Reihe, Grün für die Naturwissenschaften, Gelb für die Geisteswissenschaften und Rot für die medizinische Reihe. Durch den Wechsel von grauem Beton und Institutsfarben entsteht eine rhythmische Betonung der Höhenstufung, die den Bauten auf zurückhaltende Weise etwas von ihrer Schwere nimmt.

Autoren: Kitty Krauß, Tibor Krauß

Abb. 5: Eller Moser Walter + Partner:  
Gebäude NB (1964-1972)

Abb. 6: Georg Penker: Querforum Ost (1975)

Abb. 7: Hendryk Dywan:  
Farbgestaltung Versuchshalle IAN (1983)